



Beate Teresa Hanika

Rotkäppchen muss weinen

Fischer Schatzinsel 2009. 223 Seiten. 12,95 (ab 13)

Rotkäppchen muss weinen ist ein beeindruckendes Debüt der Fotografin Beate Teresa Hanika, für das sie mit dem Oldenburger Kinder- und Jugendliteraturpreis ausgezeichnet wurde.

Erzählt wird die Geschichte aus der Sicht der 13-jährigen Malvina, die seit ihrer Kindheit von ihrem Opa missbraucht wurde. Der Missbrauch wurde von der Oma still schweigend geduldet und auch nach deren Tod muss sie ihren Opa mit einem Essenskorb wie Rotkäppchen besuchen. Ihre Eltern wollen weder etwas sehen noch hören und lediglich die polnische Nachbarin Frau Bitschek ahnt, was sich hinter der Wohnungstür des Opas abspielt. Sie ist auch diejenige, die Malvina schützen möchte.

Auch Malvinas beste Freundin Lizzy ahnt nichts. Eine Zeit lang begleitet sie Malvina zu den Großeltern und diese wiegt sich in Sicherheit, doch während Lizzys Abwesenheit wird der Missbrauch fortgesetzt.

Die Geschichte beginnt unmittelbar vor Malvinas 14. Geburtstag, Lizzy ist im Skiurlaub und Malvina verliebt sich zum ersten Mal. Sie beginnt nachzudenken und möchte sich gegen den Missbrauch wehren. Doch erst mit Frau Bitscheks Hilfe gelingt es ihr, die Scham und Reue zu überwinden und das Versprechen, das sie ihrer Großmutter gab, zu brechen. Ihre Freunde Lizzy und Klatsche auch danach bleiben ihre Freunde, doch ihre Eltern und ihr Bruder Paul wollen weiterhin über das Geschehen schweigen.

Hanika wählte die Ich-Perspektive und der Leser und die Leserin sind ganz nah an der Gedankenwelt von Malvina. Erlebte Rede und innere Monologe wechseln sich mit Dialogen ab. In Rückblenden versucht Malvina die weißen Flecken in ihrem Fotoalbum mit Geschichten füllen. Ihre Erinnerungslücken resultieren aus dem Missbrauch, den sie ihrer Oma zuliebe ertragen hat.

Dann bin ich alleine, alleine vor dem Haus, in dem meine Erinnerung Löcher bekam, alleine vor dem Haus, in dem alles begann.

Als ihre Erinnerungen zurückkommen, erfahren die Leser, dass der Missbrauch bereits Jahre gedauert hat. Man kann fast nicht mehr weiter lesen, wenn Malvina sich an die Großmutter, die im Flur lauschte, während der Großvater mit Malvina im Wohn- oder Badezimmer war, erinnert. Solche Szenen gehören zu den schmerzhaftesten, aber auch eindrucklichsten Szenen im Roman.

Im Roman findet sich kein Mitleid für den Opa, der einfach nur als ein widerlicher Mann entworfen wird. Er hat den Zweiten Weltkrieg als Soldat überlebt, hat Vorurteile und schikaniert seine polnische Nachbarin. Es wird kein Versuch unternommen, sein Handeln zu erklären. Ein anderes Verfahren würde jedoch die Konzeption des Buches zerstören. Auch die Eltern bleiben blass und unsympathisch. Ihr Vater tyrannisiert die Familie, ihre Mutter flüchtet sich mit Migräne in das dunkle Schlafzimmer. Sie ahnen den Missbrauch, Malvinas Mutter weigert sich, ihren Schwiegervater zu besuchen und dennoch schicken sie ihre Tochter täglich hin.

Es ist auch ein Buch, das ermutigt, sich Wahrheiten zu stellen und den Mut zu entwickeln, sich auch gegen die eigene Familie zu stellen. Auch wenn Malvina den Mut fand, ahnt sie, dass noch ein schwerer Weg vor ihr liegt. „Ob ich jemals normal sein werde. Ob ich jemals Klatsche küssen kann, ohne an Opa zu denken und ohne die Schatten in meinem Kopf wieder lebendig werden zu lassen“, fragt sich Malvina am Ende des Romans.

Die Autorin nähert sich sensibel und hohem Einfühlungsvermögen dem Thema an. Ihre Bilder sind scharf und plastisch und ihren Beschreibungen spürt man geradezu die Abwehr und Angst Malvinas.

Jana Mikota